

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 259.

Donnerstag, den 5. November 1914.

21. Jahrg.

Ohne Ruhmredigkeit und Prahlerei.

Jeder Zuschauer bei dem Einzug der Deutschen in Antwerpen ist betroffen worden von der Einfachheit ihrer Haltung und von dem Fehlen alles dessen, was die schmerzlich getroffene Bevölkerung hätte belästigen können. Man muß anerkennen, daß sie ohne Ruhmredigkeit und Prahlerei in die Stadt eingezogen sind. Dieses Zeugnis eines holländischen Blattes ist viel wert. Es beweist, daß diejenigen unserer Volksgenossen, die das harte Schicksal auf die Gesilde des Kampfes getrieben hat, sich des Ernstes der Lage bewußt sind. Das Leben im Felde mit seinen gewaltigen Opfern und Strapazen ist wohl auch nicht dazu angetan, in ihnen den Geist kleinlicher Ueberheblichkeit aufkommen zu lassen. Leider kann man nicht ganz dasselbe von allen Daheimgebliebenen sagen. Mit Recht spotten die Witzblätter über die Bierbankpolitiker, denen das Siegen nicht schnell genug geht, wenn bei der sechsten Maß noch keine Siegesnachricht da ist, die tags zuvor doch schon bei der vierten eingetroffen war. Aber nicht bloß im Wirtshaus sind sie zu finden, diese Bierbankstrategen, auch in der Presse treiben sie vielfach ihr Wesen. Was soll man dazu sagen, wenn neuerdings die Behauptung auftaucht, der Krieg erfordere vom deutschen Volke in seiner Gesamtheit gar keine Opfer, im Gegenteil, er bringe ihm noch Vorteile! „Er ist für uns das nützlichste Geschäft, das uns in kürzester Zeit reichere Früchte bringen wird, als die Friedensarbeit!“ So steht schwarz auf weiß zu lesen in einem Aufsatz, den Herr Steinmann-Bucher kürzlich im „Scherfchen Tag“ veröffentlicht hat. Und nicht nur als leere Behauptung, nein, er „beweist“ es auch. Beweise sind ja so billig in einer Zeit, wo man darauf rechnen kann, daß die andere Seite verhindert ist, ihre Meinung frei herauszusagen.

Da ist zunächst die Volksvermehrung. Gewiß ist es schmerzlich, liebe Angehörige zu verlieren, das gibt Herr Steinmann-Bucher zu. Aber „kalt statistisch“ genommen, können wir die Verluste an Menschenleben ertragen. Im Deutschen Reiche sind 1910 1 100 000 Menschen gestorben, 1911 1 187 000 und 1912 nur 1 085 000. Das bedeutet, in dem abnorm heißen Jahre 1911 sind 100 000 Menschen mehr ums Leben gekommen als sonst. Hat das unsern Volkswohlstand und unserer Volksvermehrung im mindesten geschadet? Folglich, selbst wenn uns der Weltkrieg 100 000 Tote kosten sollte, so macht das für die Gesamtheit nichts aus, wir bleiben doch das Volk mit über 67 Millionen und werden uns weiter ungehemmt vermehren. Auf 100 000 Leichen mehr oder weniger kommt es nicht an.

Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt logisch. Der Wert unseres Grund und Bodens, so verkündet Herr Steinmann-Bucher, wird durch den Krieg gesteigert. Denn der Krieg erbringt den Beweis, daß „unser Boden und die ihn bebauenden das ganze Volk vor Hungersnot schützen“. Das hat „die größte Tragweite für unsere künftige Landwirtschaftspolitik“. Hier verweist der „kalt Statistiker“ allerdings, daß jener Beweis bisher noch nicht erbracht ist, sondern erst in den kommenden Monaten erbracht werden soll. Was aber heißt denn das, es werde dadurch der Wert des Bodens gesteigert? Das kann doch, zumal bei dem Hinweis auf die künftige Landwirtschaftspolitik, nur die Erwartung ausdrücken, daß die Preise für den Lebensunterhalt später noch mehr steigen werden. Und das soll für die Volksgesamtheit eine Erleichterung sein? Mit gleicher Zuversicht läßt Herr Steinmann-Bucher den Handel und die Industrie in die Zukunft sehen. Der Außenhandel sei lange nicht so geschädigt, wie man zuerst fürchtete — was wir zwar noch nicht wissen können; wo sollten auch zuverlässige Angaben über die Kriegszeit jetzt schon herkommen. Er nimmt es aber an. Sodann prophezeit er dem Außenhandel für die Zeit nach dem Kriege einen ständigen Aufschwung. Solche Prophezeiung kostet

natürlich nichts. Daß aber der Außenhandel immerhin nur einen Bruchteil von Handel und Industrie beschäftigt, das übergeht unser „kalt Statistiker“ mit Schweigen. Oder vielmehr, er stellt als selbstverständlich hin, daß der innere Handel schon jetzt im Kriege wächst, blüht und gedeiht. „Die Arbeitsgelegenheiten mehren sich, die Arbeitslosigkeit geht zurück.“ Die ungeheuren Massen von Arbeitslosen, deren Unterbringung gerade in diesem Augenblick die Hauptfrage der Behörden bildet, werden mit Verwunderung solche Kunde vernehmen.

Und auf solche mehr als windigen Behauptungen gestützt, wagt Herr Steinmann-Bucher den Ausspruch: „Darum ist der Krieg für uns eine Erlösung, eine nationale Beglückung Wir werden reicher sein als zuvor.“ — Der Atem stockt einem, wenn man diese Sätze liest. Ihre Hohlheit im einzelnen nachzuweisen, hieße ihnen zu viel Ehre antun. Die wenigen Bemerkungen, die wir dazwischen streuen, genügen zu ihrer Kritik. Aber welche ungeheuerliche Ueberheblichkeit, welcher Mangel an Patriotismus gehört dazu! Als im Jahre 1870 und zum Teil auch jetzt wieder Deutschlands Feinde den Krieg hochmütig als einen leichten Spaziergang nach Berlin bezeichneten, da war man in Deutschland mit Recht ergrimmt. Denn es lag darin nicht nur eine Ueberhebung, sondern ein Verbrechen am eigenen Vaterlande. Nicht der ist der wahre Patriot, der mit vollen Waden allerlei Unmöglichkeiten in die Welt hinausstreut, sondern nur der, der seinem Volke die Augen öffnet über den wahren Stand der Dinge, damit es nicht aus falscher Beurteilung der Lage Fehler begeht, die sich schwer rächen können. Deshalb sei es mit aller Deutlichkeit gesagt: Der Krieg ist kein Vergnügen, kein Sport, kein Glück und auch kein Mittel der Bereicherung, wenigstens nicht für die Gesamtheit des Volkes, sondern dem Volke im ganzen legt er schwere Opfer auf, die mit Ernst und Würde getragen werden müssen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche Flotte hat gestern einen trüben Tag in ihrer Geschichte zu verzeichnen gehabt, nachdem sie schon mancherlei sonnenklare Tage zu buchen hatte. Gestern ist der im Jahre 1904 erbaute große Panzerkreuzer „Dora“ im Jadebusen einem schweren Unfall zum Opfer gefallen. Ist der Verlust des Schiffes schon an und für sich schmerzlich, so wird der Schmerz noch erhöht dadurch, daß bei diesem Unfall wahrscheinlich etwa 250 Menschenleben vernichtet sind. Das ist außerordentlich betrübend und wird im ganzen Lande tiefe Teilnahme mit den Angehörigen der Ertrunkenen auslösen.

Die amtliche Meldung über den Unfall hat nach Wolff folgenden Wortlaut:

S. M. S. großer Kreuzer „Dora“ ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Safenminensperre gelaufen und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann, mehr als die Hälfte der Besatzung, gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dicken Nebel erschwert. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes, Behnae.

Wie das Unglück entstehen konnte, darüber verlautet noch nichts. Man wird erst nähere Nachrichten abwarten müssen, ehe man sich ein Urteil erlauben kann.

In der Nähe von Yarmouth ist es Dienstag zu einem Zusammenstoß zwischen einem der englischen Küstenwachtschiffe und einem deutschen Geschwader gekommen. Ein englisches Unterseeboot stieß bei der Verfolgung auf eine der von deutschen Schif-

fen ausgestreuten Minen und sank. Die Admiralität in London gab gestern den Verlust des Unterseebootes wie folgt bekannt:

Gestern morgen beschloß ein feindliches Geschwader das Küstenwachtschiff „Haleyon“. Ein Mann wurde verwundet. Als „Haleyon“ die Anwesenheit feindlicher Schiffe signalisierte, zogen sich diese zurück, verfolgt von englischen leichten Kreuzern. Der letzte deutsche Kreuzer warf Minen aus und das englische Unterseeboot „D 5“ stieß auf eine der Minen und sank. Zwei Offiziere und zwei Mann, die auf der Brücke des Unterseebootes standen, wurden gerettet. Der Rest der Besatzung ist ertrunken.

Wie weiter bekannt wird, gelang es den deutschen Schiffen, sich vor Einbruch der Nacht in den Schutz ihrer Küsten zurückzuziehen.

Aus Rotterdam Meldungen geht hervor, daß sich dieser Zusammenstoß bei Yarmouth ereignet hat. Dieselben besagen:

Von der englischen Küste bei Yarmouth, so berichten englische Fischer, konnte das Seegefecht in der Nordsee sehr gut beobachtet werden. Die Bewohner wurden durch den heftigen Geschützdonner geweckt. Im dichten Nebel feuerten deutsche Schiffe in einer Entfernung von 10 Seemeilen von der Stadt auf die englischen Schiffe. Die Häuser bebten, die Scheiben klirrten und man sah die Geschosse fallen. 4 oder 5 Granaten fielen 500 Meter von der Mole. Die Militärbehörden besürchteten anscheinend einen Landungsversuch, denn die Truppen wurden alarmiert; sie erhielten scharfe Patronen und besetzten die Straßen von der Küste nach der Stadt.

Vor einer deutschen Invasion haben die Engländer anscheinend kolossale Angst.

Der gestrige Tagesbericht des Großen Hauptquartiers berichtet lediglich von einem langsamen Fortschreiten der deutschen Operationen auf den französischen Kriegsschauplätzen. — Die englischen und die französischen Blätter geben in ihren Berichten über die Schlacht an der Yser den fast unüberstehlichen Druck des Angriffs der Deutschen zu. Die hartnäckigen Angriffe der Verbündeten auf die deutschen Kräfte an der Yser sind nach diesen Meldungen ohne Erfolg geblieben.

Die Ortschaft Diguideu ist in den Kämpfen der letzten Tage völlig zerstört worden. Wie die „Daily News“ schreibt, ist dieser Ort zum Friedhof der gefallenen Verbündeten geworden.

Die von England inszenierte Nordseesperre hat in Dänemark arge Verstimmung hervorgerufen. Mit Recht sagt das dänische Regierungsblatt „Politiken“: Keine Veranstaltung während des Krieges habe Dänemark so empfindlich berührt, wie die Sperrung der Nordsee, die tiefe einschneidende Folgen für Dänemarks ganzen Handel haben werde. Nach Meldungen anderer dänischer Blätter stellte die größte Schiffahrtsgesellschaft Dänemarks, die Forenede Dampskibsselskab, vorläufig alle Fahrten nach England ein.

Die englische Admiralität stützt sich bei ihrem rücksichtslosen Vorgehen immer wieder auf die bis jetzt nicht bewiesene und auch wohl kaum zu beweisende Behauptung, daß ein deutscher Dampfer mit neutraler Flagge den Seeweg Liverpool—Amerika mit Minen verlegt habe.

Wenn chinesische Blättermeldungen zutreffen, dann ist der deutsche Widerstand in Tjingtan doch von einem nicht zu unterschätzenden Erfolg gewesen. Nach denselben soll das deutsche Artilleriefeuer planmäßig alle

vorgeschobenen japanischen Verschanzungen vernichten und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschieben. Das gesamte Glacis hinter Singtau soll mit Minen übersät sein, die elektrisch geleitet würden. — Der Plan, zum 31. Oktober, dem Geburtstag des Mikado, den Fall Singtaus zu bewerkstelligen, ist also gescheitert. Hoffentlich hat sich der Mikado getötet.

Das Bombardement der Dardanellenforts ist fortgesetzt worden, mit welchem Erfolge, darüber ist noch nichts genaues bekannt. Bei dem Bombardement soll ein englischer Panzerkreuzer schwer beschädigt worden sein.

Am der Halbinsel Sinai und in Palästina hat nunmehr auch England die Feindseligkeiten eröffnet, indem es die Häfen Akaba, etwa 200 Kilometer östlich von Suez, an der Karawanenstraße nach Mekka, und Jaffa in Palästina mit Kreuzern beschossen hat. Die englischen Schiffe haben sich aber zurückziehen müssen.

Das türkische Hauptquartier veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Die englische Flotte hat am 1. November Akaba an der ägyptischen Grenze bombardiert und einen Landungsversuch gemacht. Aber nachdem vier Engländer gefallen waren, warfen sich die übrigen wieder in die Boote. Obgleich die Engländer Tausende von Artilleriegeschossen verfeuerten, wurde auf unserer Seite nur ein Gendarm getötet.

Nach einer Privatmeldung aus Konstantinopel, die der „Vossischen Zeitung“ über Sofia zugeht, haben zwei englische Kreuzer sich dem Hafen von Jaffa genähert, um ihn zu bombardieren. Sie sind jedoch nach kurzer Zeit durch das Feuer der Küstengeschütze vertrieben worden.

Nach englischen Berichten soll die Stadt Akaba von den angeblich unter deutscher Leitung stehenden eingeborenen Soldaten geräumt worden sein, worauf eine englische Truppenlandung vorgenommen wurde. — Wo hier nun die Wahrheit liegt, wird man wohl bald einwandfrei erfahren.

Nach einer Petersburger Meldung sollen 3000 persische Reiter zehn Kilometer weit in russisches Gebiet an der persischen Grenze eingedrungen sein. Wenn diese Nachricht zutrifft, dann werden die Russen hier noch schwer zu schaffen haben.

Gegen Frankreich und Belgien.

Aus Nordenburg wird gemeldet: Zwei englische Flieger warfen auf Brügge Bomben, zwei Deutsche, die einen Benzinvorrat bewachten, wurden getötet. Eine andere Bombe fiel in eine Straße, ohne besonderen Schaden anzurichten.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Antwerpen: In Antwerpen stehen die Petroleumlager der amerikanischen Atlas-Gesellschaft, an die sich auch die Lager der anderen Petroleumgesellschaften anschließen, seit Dienstag in Flammen. Wegen des Brandes der Petroleumtanks sind über 15 000 Bewohner aus Antwerpen geflüchtet aus Furcht vor Repressalien.

Der Berichterstatter einer Zeitung in Amsterdam meldet aus Sluis: Der Übergang von Belgien nach Holland ist von den Deutschen vollständig abgeperrt.

Die Genter Militärbehörde gestattete das Wiedererscheinen des bisher verbotenen sozialdemokratischen „Booruit“ sowie des katholischen Blattes „Dien Public“.

Der Temps meldet: Die Deutschen begannen am Sonntag und Montag von neuem, Reims heftig zu beschießen.

Gegen Rußland.

Aber kleinere Erfolge im Kampfe gegen die Russen berichtet die österreichisch-ungarische Heeresleitung von gestern folgendes:

Die Bewegungen unserer Truppen in Russisch-Polen wurden gestern vom Feinde nicht gefürt. Eins unserer Korps nimmt aus den Kämpfen auf Cz'ia Cora 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. An der galizischen Front ergaben sich bei Bobruisk südlich Sambor über 200 und heute früh bei Saroslaw 300 Russen.

Die bei Kutj sowie nördlich Czernowiz bei Kootpernik geschlagenen russischen Abteilungen zogen sich gegen Siatynja zurück. Sie versuchten sich dort zu vereinigen, was ihnen jedoch mißlang. Die Verluste der Russen sind sehr bedeutend. Siatynja wurde von uns wieder besetzt. Vor Czernowiz bleiben die Russen ruhig.

Gegen England.

Eine Aufsehen erregende Meldung, deren Richtigkeit allerdings nicht nachprüfbar ist, kommt aus Ansbach. Der dort erscheinende „Bairischen Zig.“ wurde eine Falschpostkarte eines Offiziers vom 28. Oktober zur Verfügung gestellt, in der es u. a. heißt: Gestern Abend hatten wir ein sehr hübsches Fein. Wir waren eingeladen bei einer Illuzionsabteilung, die eben die Rückkehr zweier Militär aus London feierte. Diese Herren haben in Dreier Bomben geworfen.

Ein aus dem englischen Konzentrationslager in Farnley befreiter Deutscher teilte der „Chemnitzer Volksstimme“ mit, daß in folge schlechter Behandlung und schlechter Verpflegung in dem genannten Gefangenenlager innerhalb einer Woche 17 deutsche Zivilgefangene gestorben seien. In der ersten Zeit mußten die Bedauernswerten auf dem nackten Grasboden zubringen und schlafen.

Diese Meldung gibt einer gewissen Presse Anlaß, gegen die Engländer in Deutschland zu hetzen. Wir bedauern das und hoffen, daß die Regierung sich nicht auf diesen abschüssigen Weg begibt.

Ein „furchtbarer“ Feind wird uns demnächst er stehen. Nach einer Reiterdepesche aus Toronto hat der Indianerstamm der Six-Nation in dem Bezirk Brantford eine Kompagnie von 120 Mann nebst Offizier gebildet, die mit dem zweiten kanadischen Hilfskorps nach Europa abgehen will, um an dem Kampfe teilzunehmen. Wie der Führer der Kompagnie sich nennt, ob es die „Blinde Schlange“ oder der „Grimmige Bär“ ist, und welche Stellung er im englischen Generalstab bekleiden wird, ist nicht bekannt.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die Operationen gegen die Serben schreiten vorwärts, wie aus folgender amtlicher Meldung ersichtlich ist: In weiterer Vorrückung stießen unsere Truppen südlich und südwestlich von Schabaz neuerdings auf den Feind. Ein sofort angelegter Angriff schreitet günstig fort. Während der Kämpfe auf Romanja wurden insgesamt 7 Offiziere und 647 Mann gefangen genommen, 5 Geschütze, 3 Munitionswagen und 2 Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Den Montenegrinern wurden über 1000 Stück Vieh, das sie aus Bosnien mitnehmen wollten, abgenommen.

Der Seekrieg.

Die Pariser Depeschenagentur Information meldet, daß Dienstag früh ein Geschwader, bestehend aus vier Kreuzern und sechs Torpedobootszerstörern Toulon verließ, um sich mit dem englischen Geschwaderrest bei Malta zu vereinigen und sich dann der bereits in kleinasiatischen Gewässern befindlichen englisch-französischen Flotte im Golf von Tschesme zu vereinigen.

Aus London wird gemeldet: Das größte der drei von der „Karlsruhe“ in Grund gebohrten Schiffe, „van Dyk“, hatte einen Rauminhalt von 10 300 Tonnen, war erst im Jahre 1911 erbaut und gehörte einer belgisch-britischen Reederei. Es hatte einen Wert von 4 600 000 Mark. Der Wert der Ladung an Weizen und Fleisch aus Argentinien belief sich auf rund 2 Millionen Mark. Der Wert der beiden kleineren Schiffe beträgt 1 680 000 Mk.

Die Kämpfe im Orient.

Pariser Meldungen zufolge zielt der türkische Kriegsplan auf einen Angriff gegen Suez und gleichzeitige Minenperzierung bis zur Sinaihalbinsel hin. Ein Telegramm aus Mytilene besagt, die Türken besetzten unter deutscher Leitung die Städte an der Küste Kleinasiens und ziehen dort große Truppenmassen zusammen. Die Bevölkerung von Smyrna floh, da sie die Beschießung durch die englisch-französische Flotte befürchtet.

Der Einfall der von den türkischen Truppen zurückgeschlagenen Russen an der kaukasischen Grenze vollzog sich gleichzeitig an drei Punkten.

Die Russen haben begonnen, die kaukasische Grenze zu befestigen. Im englischen Konsulat in Bagdad haben die türkischen Behörden große Mengen Munition und Maschinengewehre beschlagnahmt. Eine Anzahl solcher Risten wurden von den Engländern in den Euphrat verjett. Trotzdem ist alles in brauchbarem Zustand.

„Lombardia“ meldet aus Konstantinopel: Die türkische Flotte hat im Schwarzen Meer die ihr bekannt gewordenen Stützpunkte der russischen Kriegsslotte mit Minen blockiert. Das Auslaufen der russischen Schwarzen-See-Flotte zum Eingreifen in die Aktion ist dadurch unmöglich geworden.

Der englische Bizekonsul in Noworossisk meldet, daß zwei türkische Kreuzer am 30. Oktober den Hafen bombardierten. Der englische Dampfer „Fridrika“ wurde in Brand geschossen. Auch Wagenfabriken und Strumpfwirkerereien gerieten in Brand. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 4 Millionen.

Die Gärung in Ägypten greift immer weiter um sich. In Kairo und Alexandria ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Arabern und Militär gekommen. Die englischen Touristen verlassen Ägypten in eifriger Hast.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Aus Kairo wird berichtet: Der Suezkanal wird seit Kriegsausbruch von englischen Truppen bewacht. Durch Panzerzüge und reiches Verteidigungsmaterial suchen die Engländer den östlichen Teil Ägyptens gegen türkische Angriffe zu schützen. 30 000 englische Territorialtruppen stehen schon unter den Fahnen. Bei den Deutschen in Ägypten werden viele Hausjungen vorgenommen. Die Konsula in Kairo wurden mit ihrem Personal ausgewiesen. Deutsche Staatsangehörige dürfen das Land nicht ohne Erlaubnis verlassen.

Die Engländer räumten in Ägypten die arabische Grenze und zogen sich über den Suezkanal zurück.

„Sera“ berichtet aus Konstantinopel: Gemäß einem türkisch-persischen Uebereinkommen haben die türkischen Truppen Chai in der persischen Provinz Mersbeidschan, an der Grenze des russischen Interessengebietes, besetzt. Starke türkische Truppenabteilungen sind in die persische Festung Urmia eingedrückt. Der Wali der Provinz Mersbeidschan hat seine noch von russischen Truppen besetzte Residenz verlassen und ist in Urmia eingetroffen. Türkische Blätter melden, daß das russische Detachement in Tabris Vorbereitungen zum Verlassen der Stadt treffe.

Aus der Schweiz wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet:

Die St. Peterburger „Nowoje Wremja“ meldet aus Urmia, der Sohn Abdolkabers, Scheik Abdulla sei mit dreitausend Reitern in Baloff, zehn Kilometer von Urmia, eingebrochen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Das Zentral-Nachweisedureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße Nr. 48, erteilt schriftliche und mündliche Auskunft über Tote, Verwundete und erkrankte Angehörige des Heeres; ferner auch über die in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen feindlicher Heere. Ueber Vermisste und Gefangene des deutschen Heeres gibt mündliche Auskunft das Referat V des Zentral-Nachweisedureau, Berlin NW. 7, Schadowstraße Nr. 9 III auf Grund der aus den feindlichen Ländern eingehenden Gefangenenslisten. Solche sind aus Rußland bisher noch nicht eingetroffen; am vollständigsten sind die aus England überlieferten.

Für alle schriftlichen Anfragen sind die bei den Postämtern erhältlichen rosa Doppelpostkarten zu benutzen, die die Post portofrei befördert. Handelt es sich dabei um in Gefangenschaft Geratene, so ist die Karte mit der Ueberschrift: „Gefangenensfrage“ zu versehen. Die Karte selbst und die Adresse der Antwortkarte sind sorgfältig auszufüllen. Auch die schriftlichen Gefangenensanfragen sind an das Zentral-Nachweisedureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße Nr. 48 zu adressieren.

Alle Anfragen werden baldmöglichst beantwortet. Wer die Mitteilung des Zentral-Nachweisedureau erhält, „hier nichts gemeldet“, möge nach einiger Zeit nochmals anfragen.

Bei den Kriegsministerien in München, Dresden und Stuttgart sind Nachweisedureau mit gleicher Aufgabe eingerichtet. Anfragen über bayerische, sächsische und württembergische Militärpersonen sind ausschließlich an diese Landesnachweisedureau zu richten. Wenn es sich um in Gefangenschaft geratene Persönlichkeiten handelt, kann auch beim Zentral-Nachweisedureau in Berlin Auskunft erbeten werden.

Bei der Aufstellung der Listen der in Gefangenschaft geratenen deutschen Heeresangehörigen wird die Mithilfe des Publikums erbeten. Wer auf privatem Wege Nachrichten über das Schicksal eines Gefangenen erhält, wolle dies sogleich dem Zentral-Nachweisedureau mitteilen.

Dem Feinde entronnen.

In Innsbruck kamen am Sonntag, nach einer Irrfahrt von 12 Tagen, 150 deutsche Seeleute an, die der Verfolgung durch französische Schiffe im Mittelmeer glücklich entgangen waren.

Heimkehr deutscher Zivilgefangener.

Der „Köln. Zeitung“ wird berichtet: Die Stadt Frankfurt soll der Sammelpunkt für die im Austausch gegen französische Bürger in den nächsten Tagen über die Schweiz heimkehrenden deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich werden. Es werden 5000 deutsche Flüchtlinge erwartet, für deren Unterbringung man die nötigen Vorbereitungen trifft.

Erkrankung eines sächsischen Heerführers.

Nachdem erst vor einigen Wochen der sächsische Generaloberst v. Hausen wegen Erkrankung den Kriegsschauplatz verlassen mußte, ist ihm nun auch der sächsische Kriegsminister v. Carlowitz gefolgt. Er ist an einem Herzleiden erkrankt und mußte sich zur Genesung nach Bad Nauheim beurlauben lassen.

Deutsche Kontrolle über die Presse in China.

Nach einer Meldung der Exchange-Telegraph-Compagnie erscheint vom 1. November ab in Peking keine englische Zeitung mehr, da die Deutschen die „Peking Gazette“ angekauft haben. Die nächsten britischen Organe werden in Tientsin erscheinen. Die Deutschen übernehmen zugleich die finanzielle Kontrolle über die gesamte chinesische Presse in Peking und besitzen ferner ein ihnen die Kontrolle gebendes Finanzinteresse über die drei wichtigsten chinesischen Blätter in Tientsin.

Die neue englische Kriegsanleihe

soll nach einer Londoner Meldung zweihundert Millionen Pfund, also vier Milliarden Mark, betragen. Diese vierprozentige Anleihe soll sofort nach Zusammentritt des englischen Parlaments gefordert werden.

Der Burenkrieg.

„Morning Post“ meldet aus Kapstadt: Die Gefahrenezone ist im Nordwesten des Oranje-Freistaates, wo Dewet im Felde steht. Er zwingt tatsächlich die Engländer dazu, in sein Kommando einzutreten. Da die Eisenbahn bekannt gibt, daß die Güterbeförderung nach dem Rand nur auf Gefahr erfolge, beschloß das Schakamt infolge von Vorstellungen der Handelskammer in Johannesburg, die Bahn gegen das Risiko der Gefahr durch die Aufständischen zu entschädigen. Hierdurch würde die normale Route wieder hergestellt.

Handelsfirmen in Amsterdam und Rotterdam haben aus London vertrauliche Informationen erhalten, daß die Zahl der aufständischen Buren bereits 10 000 erreicht haben soll. Sie sind sämtlich gut bewaffnet und auch im Besitz von Schnellfeuergeschützen und Maschinengewehren. Gewissen Nachrichten zufolge soll sich die gesamte Oranje-Fluß-Kolonie in Aufruhr befinden.

Ueber Südrhodesia ist das Kriegsrecht verhängt worden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 6. November.

Der November.

Mit dem Eintritt des dritten Herbstmonats, des November, hat die erste Stunde des Jahres geschlagen, und der Winter ist nahe herbeigekommen. Er kündigt sich bereits durch Frost und Nebel an, und der November räutert dann als sein Herold mit dem Windwehen den letzten Blättersturm auf und kühlt die kleinen, schwachen Töchter Floras. Von der Pracht und Herrlichkeit der Natur bleibt nichts als der entblätterte Wald, ein summes memento mori.

Wir sind so arm, wir sind so müd,
Warum, wir wissen's kaum;
Wir fühlen nur, das Herz verblüht,
Und alles Glück ist Traum.

Geibel.

Nun treten die Tage auf, an denen Herbst und Winter um die Herrschaft streiten. Die Witterung wird unbefriedigend. Tief sinkende Nebelschichten lagern auf der Erde und wirken beengend und drückend auf das Gemüt ein. So unangenehm dem Städter die Nebel sind, dem Landmann sind sie höchst erfreulich, er sagt: „Jetzt haben wir nichts anderes mehr zu erwarten.“ Er braucht einen nassen November, soll die durchaus nötige Winterfeuchtigkeit vorhanden sein, bei ihm heißt es: „Im November viel Naß, auf den Wiesen viel Gras.“ eine andere Bauernregel sagt: „November trocken und klar — verpricht wenig Segen fürs kommende Jahr.“ Auf den Allerheiligentag, mit dem der Monat seinen Anfang nimmt, prophezeit der Kalender den sogenannten Allerheiligensommer, von dem eine alte Bauernregel behauptet: „Soll der Winzer glücklich sein, so tritt Allerheiligensommer ein,“ aber von langer Dauer ist er in der Regel nicht, der Volksmund hat recht: „Sanft Martin macht Feuer im Kamin.“ Nach dem Mittel der Jahre bringt der November hierzulande zehn Frosttage, einen Wintertag und zwei bis drei Schneetage.

Trachten und Denken im Felde. Dem Feldpostbriefe eines verheirateten Lübecker Reservisten entnehmen wir folgendes:

Loteren, 11. Oktbr.

Bei Th. lagen wir vor dem Fort Bedona 4 Tage, ohne vorwärts zu kommen. Nachdem das Fort kaputt geschossen war, mußte es die weiße Flagge hissen und sich ergeben. Nun kamen wir alle zum Vorkehen und streiften das Feld hinter uns eine Strecke weit ab, wo wir noch viele belgische tote fanden, die wir beerdigten. Auch fanden wir noch einen Lebenden, der sich elf Tage unter einem Gebüsch verborgen gehalten hatte. Er war sehr ängstlich, wurde aber gut aufgenommen, bekam zu essen und zu trinken. Es ist ein verheirateter Mann, der nun ganz glücklich war. Abends rückten wir nach R., wo wir die 300 auf dem Fort Gefangenen zu bewachen hatten. Später ging es Brüssel zu. Ich konnte mich mit manchen sehr schön unterhalten, viele sprechen deutsch, unser Blatt sprechen sie gebrochen. Dann kamen zwei Marschtage, über die ich selbst staune, daß ich es ausgehalten habe mit meinen Füßen. Die hatte ich schon in Frankreich kaputt gemacht in „den verdammten Bergen“. Wir sind so schnell hier in der Ebene gelaufen, um die Antwerpener Soldaten auf ihrer Flucht zu verhindern. . . . Es wird gesagt, die . . . Ersatzdivision soll zur Besetzung nach Antwerpen. Das wäre schön, wir freuen uns alle darauf. Hier wird erzählt, die Bayern sollen wieder so Großartiges geleistet und einen ganzen Zug mit 1200 Mann abgefangen und mehrere hundert Mann niedergemacht haben. Sie lagen im Schützengraben, ließen den Feind auf 100 Meter herankommen und schlugen ihn dann in die Flucht. Die Bayern sind nicht schön, die hauen alles runter. Ich sehe hier auf dem Boden und schreibe mit anderen Kameraden, derweilen die andern draußen Musik machen und tanzen. Wenn man das Elend hier sieht, könnte man verzagen. Hier sieht eine Frau mit zwei kleinen Kindern allein zu Haus, der Mann ist Zivilgefangener, kommt aber wieder frei, wenn wir weiter weg sind. So wird's gemacht, daß nichts verraten wird, was schon oft vorgekommen ist. Die Familien ziehen auf den Straßen umher, einige ziehen weg, andere kommen wieder. Aber jammervoll ist's mit den Kindern auf Karren und Wagen. Auf dem Marsche trafen wir einen langen Zug von Familien, mir standen die Tränen in den Augen, als wir da vorbeimarschierten und uns alle so freundlich grüßten. Ein Glück, daß es nicht in unserm Vaterland ist, denn wer so etwas nicht gesehen hat, kann sich kein Bild davon machen. Schrecklich ist es, einen Krieg zu erleben. . . .

Ausfuhrerlaubnis. Nach einer Mitteilung der Handelskammer sind Possessionen mit Nahrungsmitteln, deren Ausfuhr verboten ist, sofern sie nach den postalischen Bestimmungen als „Kriegsgefangensendungen“ gelten, zur Ausfuhr freigegeben. Auch die Ausfuhr von Ton (Zolltarif Nr. 223 a und 223 c) ist gestattet. Dagegen ist die Ausfuhr von Tonerde zur Herstellung von Aluminium (Zolltarif Nr. 298 a), insbesondere von künstlicher Tonerde und Baugut, sowie von Tonerdehydrat verboten.

Ausfuhrverbot. Nach einer Mitteilung der Handelskammer fallen unter das Verbot der Ausfuhr von Branntwein und Spiritus auch aus russischem Sprit hergestellte geistige Kümmel und Kräuterbalsam sowie sonstige ausländischen Geschmacksrichtungen angepaßte billige alkoholhaltige Getränke, ebenso aus deutscher Rübenzucker-Melasse gewonnener Branntwein. Dagegen ist die Ausfuhr von Likör, Arrak, Rum, Kirsch- und Zwetschgenwasser erlaubt.

Aus- und Durchfuhrverbote des Auslandes. Wie die Handelskammer mitteilt, ist von der Handelskammer zu Berlin eine Zusammenstellung der Aus- und Durchfuhrverbote des Auslandes aus Anlaß des Krieges gefertigt worden. Exemplare dieser Zusammenstellung können zum Preise von 15 Pf. für das Exemplar in der Kanzlei der Handelskammer, Breite Straße 6, entgegengenommen werden.

Geschäftsjubiläum. Von der Senatskanzlei wird uns mitgeteilt: Die Inhaber der Firma Heinrich Diefel haben in Anlaß des Bestehens einer fünfzigjährigen Geschäftsverbindung zwischen der Firma und der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindefasthalten dem Vorsitzenden des Senats die hochwillkommene Gabe von einhundert Mark zur Verwendung für Wohlfahrtszwecke aus Anlaß des Krieges zur Verfügung gestellt.

Arbeitererisiko. Der Schauermann H. Stender ist auf dem Grzdampfer „Wanda“ durch einen Unfall erwerbsunfähig geworden. Er erlitt eine Beinverletzung durch Herabfallen des Rastens, welcher ausgeschaltete.

Die Kriegsschreibstube vom Roten Kreuz ist im Monat Oktober wieder in großem Maße in Anspruch genommen worden. Es wurden hauptsächlich Briefe und Pakete an die im Felde stehenden Soldaten und Kriegsgefangene im feindlichen Ausland von ihren hiesigen Angehörigen durch uns befördert. Vielfach wurden auch mit Erfolg Nachforschungen über Kriegsgefangene im Ausland, von denen noch keine Nachricht eingegangen war, durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Genf und Kopenhagen von uns angeleitet. Die Kriegsschreibstube, St. Annenstr. 2, ist wochentags von 6-8 Uhr geöffnet.

Zahl Steuer! Der dritte Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1914/15 ist von den Steuerpflichtigen, die im Besitze eines Steuerzettels für die Stadt sind, in der Zeit vom 2. bis 10. November d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten. Die

Verlegung des Wohnsitzes eines Steuerpflichtigen aus der Stadt in eine Vorstadt oder einen Landbezirk und umgekehrt hat eine Änderung der im Steuerzettel angegebenen Zahltermine nicht zur Folge.

Scharpie als Verbandstoff. Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben: Durch sachverständige Untersuchung ist erwiesen, daß die als Verbandmaterial in früheren Zeiten beliebte Scharpie aber verworfene Scharpie sich durch Sterilifizieren zu einem brauchbaren, den modernen Ansprüchen genügendem Verbandmaterial gestalten läßt. In den schlechtesten Ruf war die Scharpie gekommen, weil sie in der vorantiseptischen Zeit, zuletzt im Kriege 1870/71, zu Krankheitsübertragungen und Wundinfektionen Veranlassung gegeben hatte. Einer solchen Gefahr ist aber durch Sterilisierung der Scharpie sicher vorzubeugen, was jetzt auch durch Untersuchungen in Straßburger Lazaretten erprobt ist. Man kann also aus sauberen alten Wollstoffen ein einwandfreies willkommenes Verbandmaterial gewinnen, was um so wertvoller ist, als durch die vom gegenwärtigen Kriegszustande abhängige Beschränkung der Baumwollzufuhr und den großen Bedarf an Verbandmaterial ein Steigen der Preise für die sonst zu Verbänden benutzte Watte zu befürchten steht und eine gewisse Sparbarkeit in Watteverbrauch geboten erscheint. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend hat in Lübeck die Zentrale des Roten Kreuzes in der St. Annenstr. 2 beschlossen, Scharpie zur Herstellung von Verbandmaterial entgegenzunehmen und dieselbe den Lazaretten zu übermitteln, in welchen dann durch Einnähen in Mull aus der Scharpie kleine Kissen hergestellt werden und durch Sterilisierung im Dampfapparat zu einem gebrauchsfähigen vortrefflich aussehenden Verbandmaterial bereitet werden. Die Einkieferung der Scharpie an die Geschäftsstelle des Roten Kreuzes erfolgt zweckmäßig durch Einnähen in einen Ballen oder einen Sack aus beliebigem einwandfreiem Stoffe.

Gesundene Gegenstände. Im Monat Oktober ds. Js. sind beim Polizeiamte als gefunden eingeliefert bzw. angezeigt und nicht wieder abgefordert: Mehrere Portemonnaies mit Inhalt, sowie lose Geldbeträge in Banknoten und Münzen, Damenhandtaschen mit Inhalt, 1 Pompadur, 1 goldenes und mehrere andere Armbänder, 1 goldene Schlippsnadel, 1 goldene Medaille, 1 Damenuhr, mehrere Brotsche, eine Halskette, 2 Schirme, 1 Brille, 2 Luftpumpen, 1 Damengürtel, 1 Paar Damen-Handschuhe, 2 Bücher, 1 Bierzettel, 1 Perlenring, 1 Kinderkappe, 1 Damen-Jacke, 1 Badeschwamm und 1 geräucherter Schweinsbade.

pb. Fahrrad Diebstahl. Aus einem Schuppen der Scheerschiff-Werftfabrik ist am 4. d. Mts. gegen 7 1/2 Uhr abends ein Fahrrad Marke „Panzer“ mit schwarzem Gestell, edelstahlnen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse, gelbem Sattel mit doppelter Feder, und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 16310 abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. Das linke Pedal ist etwas verbogen.

pb. Verschlepptes Ruderboot. In der Zeit vom 31. v. Mts. bis zum 2. d. Mts. ist aus der Watentz unterhalb der Bergstraße ein etwa 8 1/2 Meter langes, braungefärbtes Ruderboot abhandengekommen und vermutlich von Unbefugten verschleppt worden. Das Boot hatte drei Sitzbänke.

Stadttheater. Die am vergangenen Sonnabend mit so großem Beifall aufgenommene Aufführung der „Rauberb“ wird am Sonnabend, dem 7. November wiederholt werden. Es wird schon jetzt gebeten, sich rechtzeitig Karten zu sichern, da die Nachfrage eine außerordentlich starke ist.

Öffentliche Bücher- und Lesehalle, Mengstraße. Man schreibt uns: In der öffentlichen Lesehalle liegen die Nummern der New Yorker Staats-Zeitung vom 27. September bis 6. Oktober 1914 aus. Die Zeitungen wurden von privater Seite in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, um die darin enthaltenen interessanten Nachrichten über den europäischen Krieg weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Cutin. Die Regierung und die diesjährigen Gemeinderatswahlen im Fürstentum Lübeck. Bezüglich der Vertagung der Gemeinderatswahlen im Fürstentum Lübeck hat das Ministerium folgende Entscheidung getroffen: Das Ministerium hält es für richtig, daß die Wähler sich verständigen, etwa auf die Wiederwahl der bisherigen Vertreter, wie es bei Gemeinderatswahlen in anderen Gemeinden und bei Reichstagswahlen geschehen ist, und daß die Wahlen dann der gesetzlichen Vorschrift entsprechend abgehalten werden. Jedem kann der Dispenserteilung erst näher getreten werden, wenn die Beschlüsse der Gemeinderatsvertretungen ausgelegt haben und in zweiter Lesung wiederholt sind, denn es erscheint nicht angemessen, daß sich die Gemeinderäte ihr Mandat verlängern, ohne daß den Wählern Gelegenheit gegeben ist, Einwendungen dagegen zu erheben.

Oldesloe. Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen finden am 9. und 16. November statt. Am 9. November findet die Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtverordnetenvorsteher Bödder, am 16. November eine Neuwahl für den ausscheidenden Stadtverordneten Jürgens statt. Die Parteiverammlung hat zum 9. November den Genossen H. Bähls aufgestellt. Der Bürgerverein nahm am Freitag in einer Versammlung Stellung zur Wahl und beschloß, um jeglichen Kampf zu vermeiden, am 9. November ebenfalls für den Genossen Bähls einzutreten, weil die Arbeiterschaft bisher ohne Vertretung auf dem Rathause ist. Damit wird uns ein Stich auf dem Rathause überlassen, um den wir bisher jahrelang vergebens gekämpft haben. Es wird sich dann am 16. November die Wahl ebenfalls glatt vollziehen, da die Arbeiterschaft zu dem Tage keinen Kandidaten aufgestellt hat.

Hamburg. Durch den Hufschlag eines Pferdes getötet wurde der in der Methjesstraße wohnende Privatier Ludow. Der schwerverletzte Mann war in das Eppendorfer Krankenhaus befördert worden, wo er seinen Verletzungen erlag. — Die Morde in Neuenhagen ist jetzt soweit aufgeklärt, daß der verschwundene Knecht Meißner tatsächlich als Mörder in Frage kommt. Bisher hat man eine Spur von ihm nicht auffinden können. Meißner ist ein mehrfach bestrakter Mensch. Zuletzt verübte er eine siebenjährige Zuchthausstrafe, zu der er am 1. Juli 1907 vom Schwurgericht zu Rudolfsburg wegen räuberischer Erpressung verurteilt worden war. Außer dem Portemonnaie mit 20 M., das der ermordeten Frau Steffens gehörte, hat der Mörder zwei goldene Uhren, eine Herrenuhr, graviert G. St., und eine Damenuhr mit zwei goldenen Ketten geraubt.

Kiel. Eine grausige Tat vollführte am 5. August der 17jährige Landmannssohn Duncker in Gadeland bei Neumünster. Er erdrosselte seine 13jährige Geliebte und hängte die Leiche dann an einem Knäuel auf. Anlaß zu der Tat war, daß das Verhältnis zwischen ihm und der Geliebten Folgen gezeitigt hatte und daß das Mädchen ihn, obwohl es auch noch mit anderen jungen Männern verkehrte, als Vater des Kindes angeben wollte. Die Strafkammer verurteilte den jungen Menschen jetzt zu fünf Jahren Gefängnis.

Kiel. Die Stadtverordnetenwahlen in Schleswig-Holstein. In den in diesem Monat in Schleswig-Holstein stattfindenden Stadtverordnetenwahlen ist in Kiel und Altona zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie ein Übereinkommen getroffen worden, nach dem die Wahlen ohne Parteikampf auf Grund des

alten Bestandes vorzunehmen sind. Der Vorstand der Provinzialverbandes Schleswig-holsteinischer Bürgervereine hat sich nun auch an den sozialdemokratischen Bezirksvorstand für Schleswig-Holstein gewandt, damit ein solches Übereinkommen für alle Städte der Provinz getroffen werde. Der sozialdemokratische Bezirksvorstand hat jedoch erklärt, daß dem Zustandekommen eines solchen allgemeinen Übereinkommens Beschlüsse früherer Parteitage entgegenstehen. Wenn jedoch in einzelnen Orten solche Vereinbarungen getroffen werden, würde er diesen nicht entgegenstehen, sie vielmehr fördern.

Elmsborn. Kampflöse Stadtverordnetenwahlen. In Anbetracht der ersten Zeit ist zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratischen Partei folgendes Übereinkommen getroffen: Die in diesem Jahre ausscheidenden drei bürgerlichen Stadtverordneten, und zwar: die Herren Kaufmann Schwarz, Schlachtermeister Koopmann und Zimmermeister Schulenburg werden wiedergewählt. Der gegen die Ungültigkeitserklärung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenmandate Hauschild, Wähling und Warnholz durch die Regierung in Schleswig erhobene Protest beim Obergericht in Berlin wird von der Sozialdemokratischen Partei zurückgezogen und am zweiten Tag werden unsere Genossen Hauschild, Wähling und Warnholz gewählt. Mit dieser Vereinbarung ist den Parteien der Bestands garantiert und die Wahlen können ohne jegliche Agitation statt finden.

Bremen. Der Krieg und die bremische Arbeiterbewegung. In der Stadt und dem Landgebiet Bremen sind bis jetzt zu den Jahren gerufen worden 354 Genossen, von denen 2338 verheiratet sind (10 Kinder unter 15 Jahren haben. An Funktionären sind 11 einberufen und zwar 10 Bezirksführer, 32 Bezirksführer und 54 Bezirksfunktionäre. Auch 8 Gemeindevorsteher aus den Landdistrikten stehen im Felde. Die Zahl der männlichen Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine in Bremen ist von Anfang August bis Anfang November von 12 608 auf 8056 herabgesunken. Bringt man die Zahl der zum Heeresdienst eingezogenen in Anrechnung, so hat sich die Zahl der männlichen Mitglieder weiter rund um 1000 verringert; in der Hauptsache deshalb, weil viele Hunderte von Arbeitslosen von Bremen abreisten, um anderswo Arbeit zu suchen. Auch die Zahl der weiblichen Mitglieder hat um 281 abgenommen. Die Zahl der zum Militärdienst eingezogenen Mitglieder der freien Gewerkschaften in der Stadt Bremen betrug Ende August 8832, Ende September 9584. Der Mitgliederbestand war Ende August 25 783, Ende September 24 070. Arbeitslose waren Ende August 9779, Ende September 2106 zu verzeichnen. Seit Kriegsbeginn bis Mitte Oktober haben hier die freien Gewerkschaften die erhebliche Summe von 100 000 Mark an Arbeitslosenunterstützung ausgegeben. Von einer Arbeitslosenunterstützung durch die Stadt Bremen oder den Staat wollen die ausschlaggebenden Instanzen, Senat und Bürgerchaft, jedoch nach wie vor nichts wissen.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WB. Großes Hauptquartier, 5. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Gestern unternahm Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall bei Neuport, zwischen Meer und Ueberschwemmungsgebiet. Sie wurden mühelos abgewiesen.

Bei Ypern und südwestlich Lille, sowie südlich Berry au Bac, in den Argonnen und in den Vogesen schreiten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 5. November. Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet aus Konstantinopel: Aus Tabris und Erzerum eingetroffene Meldungen besagen, daß bei Orduka an der russisch-türkischen Grenze heftige Kämpfe stattgefunden haben. Eine Abteilung Kosaken war über die Grenze gedrungen und plünderte mehrere Ortschaften. Eine Redif-Abteilung nahm die Verfolgung der Mörder auf. Die Kosakenabteilung wurde fast vollständig aufgerieben.

Wien, 4. November. Ueber Sofia wird gemeldet, daß der türkische Kreuzer „Javus Selim“ Batum mit vollem Erfolg bombardiert.

Athen, 4. November. Nach Meldungen aus Lemnos näherte sich das englisch-französische Geschwader in der vergangenen Nacht dem Fort Kumsale auf der asiatischen Seite der Dardanellen, es zog sich aber auf blinde Schiffe des Forts zurück. Heute früh 7 Uhr eröffneten die Schiffe das Bombardement, das mit kurzen Intervallen bis mittags dauerte. Die englischen Schiffe gaben allein etwa 70 Schüsse ab.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Gamburg, 4. Novbr. 1914.		
Auftrieb: 1028 Stk.	Handel: ziemlich reger.	
Beste schw. r. Schweine über 260 Pfd.	72-73	57 1/2-58 1/2
Mittelschw. r. Schweine über 240-260 Pfd.	71-72	57-57 1/2
Mittelschw. r. Schweine über 200-240 Pfd.	69-70	53 1/2-54 1/2
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	68-69	53-53 1/2
Geringere Schweine	60-65	45 1/2-49 1/2
Beste Sauen	63-64	50 1/2-51
Geringere Sauen	55-60	43-47

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: T. H. Schwan. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Rußland in Zentralasien.

Eine interessante Uebersicht über die politische Lage in Zentralasien gibt unser Wiener Parteiblatt in einem Artikel, in dem zunächst gesagt wird, daß die Zermürbungspolitik Rußlands auch die Wehrkraft Persiens am Boden gehalten habe, so daß das etwa 50 000 Köpfe zählende und über das ganz große Gebiet Persiens verstreute reguläre persische Militär den moralischen Einwirkungen einer der jehigen in Europa wütenden Schlachten nicht gewachsen sei. Afghanistan jedoch sei dem russischen Eroberungshunger noch nicht zum Opfer gefallen und habe eine gewisse Militärmacht halten können. Diese Völker mit ihren insgesamt 25 Millionen Köpfen könnten sich aber in einen regelrechten Krieg mit Rußland nicht einlassen; doch könnten sie zweifellos die russischen Besatzungstruppen rasch über den Haufen werfen.

Dann sagt die Wiener „Arbeiterzeitung“ weiter: Persien wäre also frei. Aber in Russisch-Zentralasien haben sich die Russen zur Verteidigung eingerichtet. Dort haben sie zu viel zu verlieren, als daß sie davonlaufen dürften. Milliarden hat Rußland in diesem Gebiet in Baumwollkulturen investiert; eine große Eisenbahn, viele Tausende dort angeforderte russische Bauern, Faktoreien, besetzte Militärlager, das alles kann man nicht im Stiche lassen. Vielleicht wird man gar die aus Persien zurückgezogenen Truppen nach Transkaspien als Verstärkung schicken. Wenn aber die Flamme des Krieges auflodert, wenn aus den Steppen und Tälern die braunen, wilden Gesellen hervorkommen, um blutige Vergeltung zu üben, wenn in diesem heiligen Kampf von Afghanistan und Nordpersien her — wo die Russen durch ihr schonungsloses Verwüsten den Islamiten heilige Stätten unauflöslichen Haß erworben haben — wenn von diesen Grenzen her Unterstützung heraneilt, dann wehe den Soldaten des „Großen Jaren!“ Wehe allen russischen Untertanen, die dort leben! Wenn russische Niederlagen dort bekannt werden, dann wird ein einziger jubelnder Rachechrei durch das iranische Hochland bis nach Chiwa und Buchara und Chokand dringen und Freiheitstaumel und Russenhaß werden sich aneinander entzündend und ihre Flammen als Wetterzeichen über ganz Zentralasien hohen lassen. Das würde ein Rehraus!

Für den europäischen Kriegsschauplatz wird das alles jedoch nur geringe Bedeutung haben. Die Russen werden keinen einzigen Soldaten von den deutsch-österreichischen Grenzen zurücknehmen. Sie werden erst den europäischen Krieg erledigen. Die Russen werden hoffen, daß die rebellischen Kolonialgebiete jederzeit wieder gezüchtigt und gebemütigt werden können — ohne Rücksicht darauf, wie der europäische Krieg ausgeht. Diese Hoffnung ist begründet, wenn nicht in diesen zentralasiatischen Gebieten, besonders aber in Persien, sofort zielbewußte politische Kräfte organisiert werden. Diese politisch degenerierten Völker, diese Staatswesen, denen in langen Zeiten ihrer politischen Bevormundung die politischen und organisatorischen Fähigkeiten verkümmert sind, bedürfen der Hilfe und Führung von außen her. Und diese Hilfe kann nur die Türkei leisten. . . . Das Entscheidende ist jetzt, daß die leitenden Köpfe dieser großen antirussischen Bewegung von Konstantinopel bis nach Teheran und Kabul und Chiwa und Buchara

und Chokand, vom türkischen Ministerium bis hinab zu den Nomadenkönigen und Scheichs die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns und daß die Häupter der Hohen Pforte ihr Führertum erfassen.

Die wirtschaftlichen Erfolge der Befreiung Zentralasiens vom russischen Joch faßt unser Wiener Parteiblatt in folgenden Worten zusammen:

„Die europäischen Waren können auf ihrem Wege nach Nordpersien den kostspieligen und langwierigen Karawanenweg über Türkisch-Armenien verlassen und über Batum befördert werden. Sie werden dann in raschem Zuge den in jeder Hinsicht konkurrenzschwächeren Handel Rußlands bald auf den ihm gebührenden Umfang zurückgedrängt haben. Insbesondere werden das vorzügliche und lange noch nicht erschlossene Baumwollland im südlichen Kautasus und in den nordpersischen Provinzen und die turanische Schafstammerei für die Baumwollindustrie — aus welchen Gebieten Rußland heute schon etwa zwei Drittel seines Baumwollbedarfs zu decken vermag — das russische Ausbeutungsmonopol loswerden und auch für das übrige Europa billige Baumwolle liefern können. Diese Baumwollgebiete sind soweit und so ertragsfähig, daß sie der europäischen Textilindustrie zu einer wirksamen Waffe gegen die amerikanischen Baumwollkönige werden könnten. Die Gebiete Zentralasiens sind für den europäischen Markt noch sehr aufnahmefähig. Sie könnten sich zu einem recht bedeutenden Absatzgebiet für die europäische Industrie entwickeln. Die reichen Bodenschätze dieser gegneten Erdstriche würden umgekehrt für die europäische Produktion neue Vorteile schaffen können.“

Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die Entflammung der Kriegsschmelze in Zentralasien für Europa erhöhtes Interesse. Die Freiheit Zentralasiens kommt Europa zugute und schädigt das landgierige Rußland.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kartoffelwucher.

Die Tatsache, daß auf der einen Seite eine Beimischung von Kartoffelpräparaten zum Brot zwangsweise angeordnet, auf der andern Seite aber von der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln abgesehen wurde, mußte ganz naturgemäß — worauf wir auch sofort hinwiesen — zu einer unerfreulichen und sogar gefährlichen Verteuerung jener Brotzusatzpräparate führen. Sie macht sich denn auch bereits in sehr empfindlicher Weise bemerkbar. Bis zum 21. Oktober betrug der Preis für 100 Kilogramm Kartoffelstärke mehl 22—22,50 Mark. Hierauf stieg er auf 29 Mk., dann etwa 10 Tage später auf 31 Mk., und heute wird uns mitgeteilt, daß er nunmehr die Höhe von 32 Mark erreicht hat. Das ist also in dem kurzen Zeitraum von kaum 14 Tagen eine Preissteigerung von 10 Mark für 100 Kilo, das heißt um etwa 30 Proz.! — Wie uns ferner mitgeteilt wird, ist auch der Preis für Kartoffelwalgemehl in der letzten Zeit von 26 Mark auf 29—30 Mk. gestiegen. Zu den hohen Höchstpreisen für das Brotgetreide also nun auch noch eine starke Verteuerung der Zusatzmittel! Es ist wirklich schwer zu begreifen, daß der Bundesrat das nicht vorausgesehen und durch Festsetzung

niedriger Höchstpreise für Kartoffeln verhütet hat, — zumal diese Kartoffelhöchstpreise ja auch aus hundert anderen Gründen noch dringende Notwendigkeit sind.

Das Bedürfnis nach einer Preisfestsetzung für Kartoffeln macht sich denn auch wieder in verschiedenen Beziehungen geltend, die von kommunalen Körperschaften gefaßt wurden. Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß der dortige Stadtrat im Hinblick auf die anhaltende spekulative Steigerung der Kartoffelpreise das Ministerium des Innern ersucht hat, auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 für dieses wichtige und unentbehrliche Volksnahrungsmittel die Festsetzung von Höchstpreisen für das Gebiet des Großherzogtums Baden herbeizuführen. Die Festsetzung von Höchstpreisen lediglich für das Gebiet der Stadt oder des Amtsbezirks Karlsruhe kann nach Ansicht des Stadtrats nicht in Betracht kommen, da hierdurch nur die Zufuhr vom Zwischengebiet abgetrennt würde. Und der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. beschloß, bei der Regierung vorstellig zu werden, damit auch im Regierungsbezirk Wiesbaden Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt würden, zumal, nachdem sie in ganz Hessen durchgeführt wären.

Daß selbst bis tief in die Reihen der Landwirtschaft das Fehlen von Höchstpreisen für Kartoffeln und der Wucher, der vielerorts heute mit den Preisen getrieben wird, als ungesund und bedauerlich empfunden wird, beweist eine Zuschrift an den Lokalanzeiger der „Köln. Volksztg.“, die von einem Bauern herrührt. Darin heißt es:

„Auf die vielen Klagen über die hohen Kartoffelpreise, für die man allgemein die Landwirte verantwortlich machen will, möchte ich als Landwirt einmal antworten. Jeder deutschdenkende Bauer muß jagen, daß die Kartoffelpreise entschieden zu hoch sind und daß längst ein Höchstpreis hätte festgesetzt werden müssen: die Kartoffeln sind für den Landwirt nicht so viel wert, daß er dafür in der für unser liebes, opferfreudiges Vaterland so schweren Zeit zum Wucherer und Preistreiber gestempelt werden möchte.“

Die Situation wird immer weniger erträglich. Höchstpreise für Kartoffeln, und zwar niedrige Höchstpreise, müssen kommen. Der Bundesrat kann sich der Pflicht ihrer Festsetzung nicht mehr entziehen! Unter diesen Umständen kann man wohl dem Publikum empfehlen, mit seinen Einkäufen vorderhand noch zurück zu halten. Aber um so dringender wird dadurch noch, daß die verantwortlichen Stellen dem Kartoffelwucher endlich ein Ende machen!

Reichstags-Dispositionen.

Der Reichstag wird nicht bereits am 24. November, bis zu welchem Zeitpunkt er verlagert ist, sondern vermutlich erst am 2. Dezember zusammentreten. Inzwischen wird die Regierung mit den Vertretern der Fraktionen in Verbindung treten, um eine Vereinbarung über das zu erledigende Arbeitspensum zu erzielen. Man rechnet damit, daß der Reichstag nur drei Tage zusammenbleibt und dann wieder auf längere Zeit verlagert wird. Durch den im Sommer erfolgten Schluß der Session fiel das reichlich vorhandene Arbeitsmaterial unter den Tisch. Alle Vorlagen, auf deren Verabschiedung Wert gelegt wird, müssen

Mutter.

Erzählung von August Friedrich Krause.

(21. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Haustür knallte zu, Tritte klangen dumpf vom Hofpflaster wider, die kleine Sauntür quiekte in den rostigen Angeln wie eine getretene Kacke, dann stand eine schwere, stille Luft um die beiden in der Stube, die das Ticken der Wanduhr für sie unhörbar, das Geräusch des eigenen Atmens einem jeden verstummen machte.

Endlich gerbrach die tonlose Stimme der Frau diese schwere Stille, in der sich das Schicksal dreier Menschen erfüllte.

Wie ein endgültiges Urteil klang es, was sie sagte: „Um dreiviertel Eins geht der Zug! In a paar Stunden kannst du drüben sein im Böhmischen.“

Wie ein Urteil nahm der Mann es auch hin, und sein Kopf sank tief auf die Brust.

„Was hast du noch vom Geld?“ „Er främte in allen Taschen, brachte hier einen zerknüllten Schein, da ein Gold- oder Silberstück heraus. Als er es auf den Tisch legen wollte, wehrte sie:

„B'halt's! Du wirst's brauchen! Was ich da hab an Baten: will ich noch drauflegen. Zieh dir auch a guten Anzug an und nimm dir dein bißel Wäsche mit. Du sollst nicht sagen, ich hab dich verlumpt gehen lassen!“

Jetzt kam ihm erst voll zum Bewußtsein, was die Reden der Frau bedeuteten; es quoll je ein wütender Widerstand auf:

„Ich will aber nicht fort!“ schrie er und ballte die Fäuste. „Ich will nicht fort! Wo soll ich denn hin mit meinen morschen Knochen, hä? Was soll ich denn anfangen, hä? Wovon soll ich denn leben, hä? Das ist ja überhaupt mein Haus und meine Werkstatt, und alles is meine! Du willst bloß alles für dich grabtschen, gelt?“

Es klang wie das heulende Wehren eines ungezogenen Kindes, aber es erschütterte die Frau doch im tiefsten Innern.

Sie ließ es sich nicht merken. Sie hatte ihn ausreden lassen, ohne mit einer Miene zu zucken; jetzt sah sie ihn mit hartem Blick an. War vorhin noch ein leise mitbedehendes Erbarmen in ihrer Stimme gewesen, so schien es jetzt ganz daraus entschwinden zu sein.

„Wenn der Paul nicht wäre, ginge ich! So mußt du!“ „Ich will aber nicht!“ schrie er außer sich.

„Du mußt!“

„Wenn ich aber nicht geh?“

„Dann holt dich morgen der Wachtmeister!“

„Er tut's ja nicht anzeigen, hat er gelagt!“

„Dann zeig ich's an!“ „Entsetzt starrte er zu ihr hinüber: „Du?“

„Ja . . . ich!“ Da ließ er den Kopf hängen, aller Widerstand in ihm war gebrochen; ein plötzliches Aufschluchzen durchschütterte seinen Körper.

Steil gerichtet stand sie in starrer Unerbittlichkeit am Tisch, noch an derselben Stelle als bei seinem Kommen, und ihre Mienen schienen wie aus Stein gemeißelt; ihr Herz aber, das noch immer an dem Manne hing, so schwere Schuld er auch auf sich geladen hatte, weinte blutige Tränen, und frampfhaft mußte sie sich zwingen, daß der grausame Schmerz ihr nicht die Besinnung nahm.

„Ich tät's nicht um mich,“ sagte sie mit einer tonlosen Stimme, die seltsam von dem harten Klang der Worte abfiel, die sie eben geäußert. „Es ist nur für den Jungen. Der Paul soll nicht zum Bettler werden. Das einzige, was du noch tun kannst für ihn, das ist, daß du freiwillig gehst . . . und . . . nicht mehr . . . wiederkommst! Damit der Paul seinen ehrlichen Namen behält!“

Kein Wehren war mehr in dem Manne, kein Trohen und kein flehendes Bitten mehr; er war ganz in den Willen seines Weibes gegeben, daß er tun mußte, was sie ihn hieß. Er fühlte, wie sie ihn von sich ließ, hinaus aus Haus und Heimat, in die Nacht, in das Elend der Bettler und Vagabunden.

Da schwankte er taumelnd zur Tür. Sie aber sank auf dem Stuhl nieder, der neben ihr stand, warf beide Arme über den Tisch, bettete den Kopf darauf und schluchzte wild in sich hinein in namenloser Qual.

Am nächsten Morgen war der Meister fort. „Berreiß!“ ging ein Gerücht, von dem niemand wußte, wer es zuerst aufgebracht hatte. „In einer wichtigen Geschäftssache verreißt!“

Aber keiner glaubte es recht. Der Schuster, der allein ahnte, was vorgefallen sein mochte, hütete sich, irgend etwas verlauten zu lassen, wußte er doch nicht, wie weit seine Mithelferschaft bei der Fälschung verraten worden war.

Der Meister kam von der Geschäftsreise nicht wieder. Zahllose Gerüchte durchschwirrten die Dörfer, eines immer wilder als das andere. Die Frau hörte von allen, sie widersprach keinem, sie bestätigte keines. Mit starrer Gelassenheit nahm sie alle Verdächtigungen hin, ertrug sie jede Nachfrage, von wem sie auch kommen mochte. Nach und nach schief alles Gerüde ein und es setzte sich die Meinung fest: der Meister sei tot, in der Ferne gestorben. Nicht einmal zur Beerdigung hätte die Frau fahren können, weil es gar so weit war.

Eine mittertägliche Nachbarin, die Frau Kötter diese Meinung der Leute hinterbrachte, fragte mitfühlend:

„Na gell, der Schnaps hat'n umgebracht!“ Die Meisterin zuckte die Achseln und ließ die Neugierige stehen.

Die Frau führte wie ehedem mit dem Altgesellen, der nun schon einige Jahre in der Rother'schen Werkstatt arbeitete, das Geschäft allein weiter. Sie mühte sich redlich und ließ es sich blutiger werden mit dem Schaffen und Erlassen; keine Stunde am Tage und kaum zum Essen gönnte sie sich Ruhe, und das Sparen verstand sie so vorzüglich, daß sie bald zu allen übrigen Nachbarn auch noch als geizig verschrien wurde. Aber sie brachte es vorwärts. Die große Hypothek, die sie nach des Mannes Verschwinden hatte aufnehmen müssen, um den Schaden zu decken, den er angerichtet hatte, war bezahlt und ein gut Stücklein Geld zurückgelegt. Sie konnte sich's leichter machen jetzt, da der Paul auch ausgeleert war und das Geschäft führen konnte. Es war freilich ein Schlag für die Meisterin gewesen, als bald nach dem Freispruch des Sohnes der Altgeselle, der beinahe fünfzehn Jahre in der Werkstatt gearbeitet und ihr durch die schwerste Zeit mit treuer Anhänglichkeit geholfen hatte, sich verheiratete und in Breslau selbständig machte, und sie hatte noch keinen Ersatz für ihn gefunden. Doch sie hatte viel gelernt in den schweren Jahren und wußte dem Paul gut zur Seite zu stehen.

Nach dem Meister aber fragte, von dem Meister redete niemand mehr, und wenn dennoch jemand einmal die Rede auf den Verschollenen brachte, zuckte jedermann im Dorfe die Achseln.

Der Tischlermeister Heinrich Rother war aus der Liste der Lebendigen gestrichen.

Paul kam in die Küche:

„s ist 'n Fechtbruder draußen, Mutter!“

„Er soll sich paden!“

„Gib'm halt 'ne Tasse Kaffee! Erbärmlich genug sieht er aus!“

„Nischt gib't's!“

Bewundert sah der Bursche auf die Mutter: war die hart jetzt! Immer hatten die Bettler etwas bekommen von ihr, so daß es ihm selber manchmal zuviel war, wenn das Gelaufe der Fechtbrüder gar nicht aufhören wollte. Neugierig sah sie ihnen Geld, immer nur zu Essen. Der Kaffeetopf in der Ofenröhre war nie leer, und am Küchenschrank hing ein Lassetopf, der eigens für die ansprechenden Handwerksbrüder bestimmt war. Es hatte die Mutter auch nie irre machen können, wenn einer die Brotkrümme, die sie ihm gegeben, auf dem Holzstoß im Hofe oder sonstwo wieder hingeleget hatte, weil ihm nur an Geld, nicht aber an Brot gelegen war. Wie oft hatte er nach solchen Erfahrungen gebrummt, sie aber war nicht zu kurieren gewesen. Und nun auf einmal seit einiger Zeit diese Härte!

(Fortsetzung folgt.)

nunmehr neu eingebracht werden, ebenso werden sich die Fraktionen darüber schlüssig machen müssen, welche Initiativ-Anträge sie wieder einzubringen gedenken. Die einzelnen Reichsämter werden dem Reichstag vorläufig umfangreichere Vorlagen nicht zugehen lassen. Nur das dringend Notwendige soll zunächst erledigt werden.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 68 enthält folgende Truppenteile:

Armee-Oberkommandos: Armee-Oberkommando einer Armee im Osten.

Infanterie: 3. und 4. Landwehr-Division, Stab. — 8. Infanterie-Division, Stab. — 6. Infanterie-Brigade, Stab. — 18. Landwehr-Infanterie-Brigade, Stab. — 1. Garde-Ersatz-Regiment. — 2. Garde-Regiment. — 2. Garde-Ersatz-Regiment. — Garde-Grenadier-Regiment Alexander. — Garde-Füsilier-Regiment — 3. und 4. Garde-Regiment. — Garde-Grenadier-Elisabeth und Augusta. — Grenadier-Regiment Nr. 2. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2. — Grenadier-Regiment Nr. 4, 5. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6, 7. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7, 12. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13. — Infanterie-Regiment Nr. 16, 17, 18. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, 20. — Infanterie-Regiment Nr. 21, 23. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25, 29. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32. — Füsilier-Regiment Nr. 35, 36. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 36. — Füsilier-Regiment Nr. 40. — Infanterie-Regiment Nr. 41, 44. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 49. — Infanterie-Regiment Nr. 51. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 52, 53. — Infanterie-Regiment Nr. 54, 55. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 55. — Infanterie-Regiment Nr. 56, 57, 58. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 58. — Infanterie-Regiment Nr. 59. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 60. — Infanterie-Regiment Nr. 64, 65, 66. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68. — Infanterie-Regiment Nr. 70, 71. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 74. — Infanterie-Regiment Nr. 75. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 76. — Infanterie-Regiment Nr. 78, 79. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 80. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 82. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 84. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 84. — Infanterie-Regiment Nr. 87. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, 93. — Infanterie-Regiment Nr. 96, 98. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 99. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 110. — Infanterie-Regiment Nr. 111, 112. — Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115. — Infanterie-Regiment Nr. 116. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116. — Infanterie-Regiment Nr. 118, 129. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130. — Infanterie-Regiment Nr. 145, 146, 147, 150, 151, 154, 160, 168, 171, 174. — Landwehr-Bataillone II. Brandenburg a. H., Braunschweig II., Westfalen II. und Tübingen a. S. — Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 2, 5. — Jäger-Bataillon Nr. 6. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 8. — Feldjäger-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2, 14, 15. — 1. Feldjäger-Kompagnie des I. Armeekorps. — Festungs-Radfahrer-Kompagnie Gumburg.

Kavallerie: 2. Kavallerie-Division, Stab. — 1. Garde-Dragoon-Regiment. — Dragoner-Regiment Nr. 11. — Reserve-Cuirassiers-Regiment Nr. 6. — Cuirassiers-Regiment Nr. 8, 10. — Ulanen-Regiment Nr. 11. — Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1. — Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 11.

Feldartillerie: Feldartillerie-Regiment Nr. 8. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 15, 20, 22, 29. — Feldartillerie-Regiment Nr. 33, 34, 35, 42, 54, 61, 67, 84. — Fußartillerie: Fußartillerie-Regiment Nr. 3. — Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 4. — Fußartillerie-Regiment Nr. 10. — Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 10, 14. — Fußartillerie-Regiment Nr. 15. — Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 17.

Pioniere: Garde-Pionier-Bataillon. — Pionier-Bataillone Nr. 3, 4. — I. und II. Pionier-Bataillon Nr. 9. — II. Pionier-Bataillon Nr. 10. — Pionier-Bataillone Nr. 15, 21.

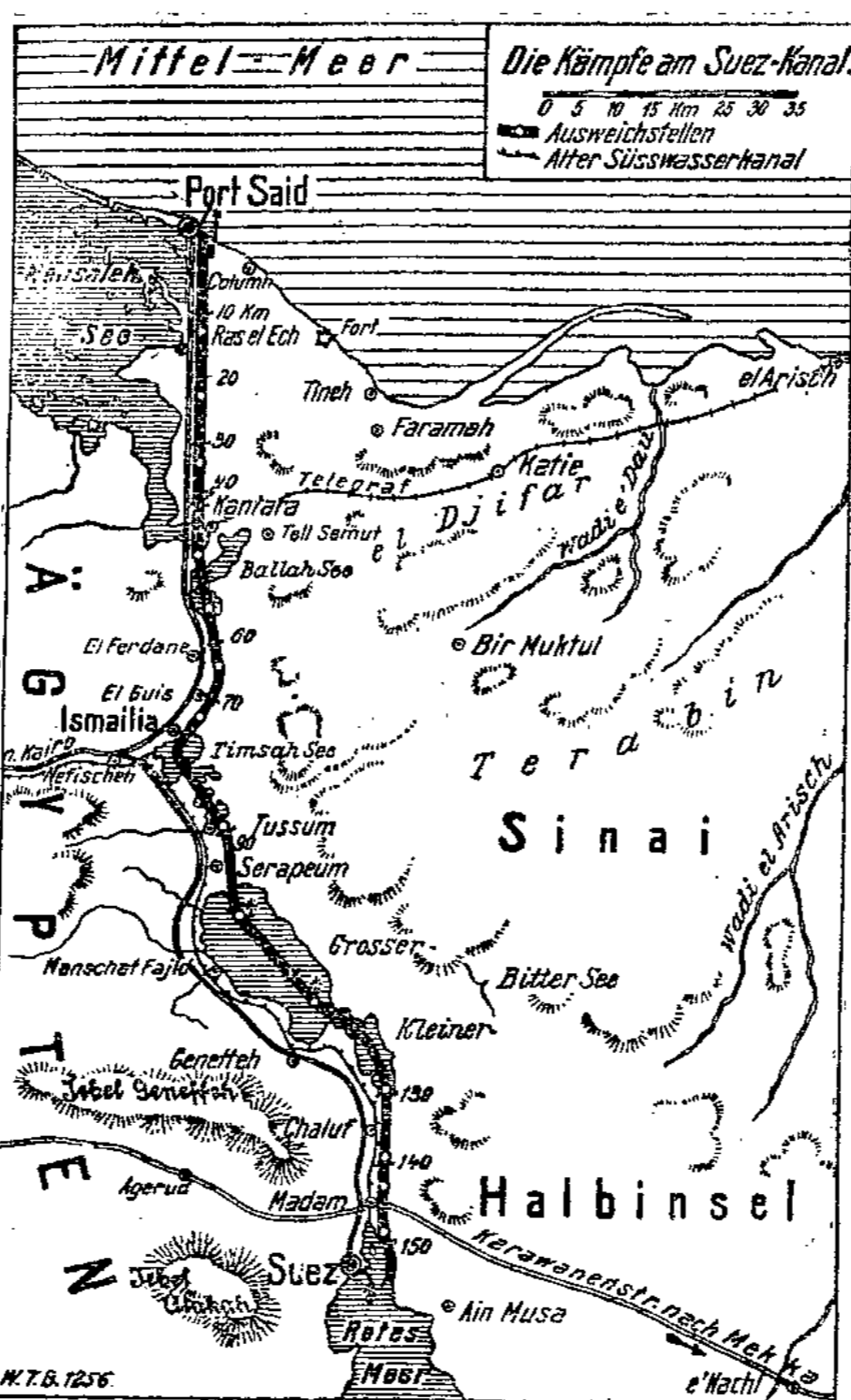
Verkehrstruppen: Eisenbahn-Betriebskompagnien Nr. 2, 3. — Bahnhofswache Jüterburg. — Telegraphen-Bataillon Nr. 4. — Fernsprech-Abteilung des V. Armeekorps. — Reserve-Fernsprech-Abteilung des IX. Armeekorps. — Luftschifftrupp. — Festungs-Luftschifftrupp. — Feldfliegertruppe. — Kommando der Kraftfahrtruppen der 4. Armee. — Kraftfahr-Bataillon, Berlin. — Kavallerie-Kraftwagen-Kolonnen Nr. 3. — Gruppen-Kraftwagen-Part Nr. 1.

Munitionskolonnen: 7. Artillerie-Munitionskolonnen des IV. Armeekorps.

Sanitäre: Fortifikation-Reg. West. Sanitäts-Kompagnien: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des Gardekorps. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des Gardekorps. — Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 15 des I. Armeekorps. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des VII. Armeekorps. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des IX. Armeekorps. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des XVIII. Armeekorps. — 47. Reserve-Sanitäts-Kompagnie. — Kranentransport-Abteilung einer Armee.

Train: Feldlazarett Nr. 5 des II. Armeekorps. — Feldlazarett Nr. 1 des III. Armeekorps. — Feldlazarett Nr. 3 des XV. Armeekorps. — Feldlazarett Nr. 2 des XXI. Armeekorps. — Corps-Sanitäts-Train Nr. 2 des II. Armeekorps. — Fuhrpark-Kolonnen Nr. 4 des II. Armeekorps. — Gruppen-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 18 des II. Armeekorps. — Reserve-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 32 des IV. Armeekorps. — Feldbäckerei-Kolonnen Nr. 1 und 2 des IV. Armeekorps. — Druckflieger-Abteilung.

Aus dieser Liste heben wir hervor: Reserveoffizier Ernst Schmitt, Neubors bei Gumburg, gefallen; Grenadier Friedrich Böhmer, Teutendorf i. Lubow, vermisst; Wehrmann Otto Eggert, Siedel, Hüttenheim Lübeck, vermisst; Füsilier Robert Meier, L. Osnabrück, Hüttenheim Lübeck, vermisst; Unteroffizier Karl Böhmer, Gumburg, schwer verwundet (2. Garde-Reg. Berlin, Buzquod-Debuten 2/12 Oktober). — Grenadier Heinrich Groth, Lübeck, vermisst; Unteroffizier der Reserve August Schuber, Schwarder, Hüttenheim Lübeck, vermisst; Reserveoffizier Ernst Schmitt, vermisst (3. Garde-Reg. Berlin, St. Genard 16. März 1915 beim 2. B. Sp. St. Genard 10, 12, 17, 18. Oktober). — Unteroffizier Emil Böhm, Berlin, Hüttenheim Lübeck, bisher verwundet, ist gestorben (Landwehr-Inf. Reg. Nr. 54, Hüttenheim Lübeck, 1. März). — Unteroffizier Wilhelm Eggert, Lübeck, ist verwundet (Inf. Reg. III, Varnitz, Regenwille 20, 21, Regenwille 20, 22, Regenwille 22, 24, Regenwille 24, 25). — Unteroffizier Friedrich Herr, Schwarzenberg, Gumburg, gefallen (2. Pionier-Reg. 9, Gumburg, Festungsart. 2. Sp. 1. Div. 3. Btr.)



Aus der Partei.

Verbotene Versammlungen. In München-Gladbach ist von der Polizeibehörde im Auftrage des Rheydter Bezirkskommandos eine Parteiversammlung verboten worden. Als Grund wurde Gefährdung militärischer Interessen angegeben. In der Versammlung sollte u. a. ein Vortrag über das Thema „Rußland und der Weltkrieg“ gehalten werden; als aber die Behörde deshalb Schwierigkeiten machte, teilte man ihr mit, daß der Vortrag nicht gehalten würde. Trotzdem wurde die Versammlung verboten. Auch dem Leiter der Textilarbeiterorganisation ist die Genehmigung zur Abhaltung von Mitgliederversammlungen verweigert worden. Den christlichen Organisationen werden keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Es wurde Beschwerde erhoben.

Soziales.

Der Reichszankler und die Arbeitslosenfürsorge. Auf eine Eingabe zur Förderung der Arbeitslosenfürsorge hat der Reichszankler an die Vorstehenden des Vereins für Sozialreform geantwortet: „Ich bin ebenso wie Sie davon durchdrungen, daß alles geschehen muß, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos gemacht hat, vor Not zu schützen. In erster Linie werden, wie Sie zutreffend hervorheben, die Gemeinden dafür zu sorgen haben, daß diese Unterstützung in ausreichendem Maße und unter Formen gewährt wird, die dem Umstande Rechnung tragen, daß es sich nicht um eine Armenunterstützung im landläufigen Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten bestrebt sein werden, den Gemeinden, soweit die Geldbeschaffung Schwierigkeiten macht, mit ihrem Kredit beizuspringen, zumal sich meines Erachtens das Reich nach beendeten Kriege der Prüfung nicht wird entziehen können, inwieweit es sich etwa seinerseits an der Unterstützung beitragschwacher Gemeinden beteiligen muß.“

Arbeitslosenfürsorge. Die Stadtvertretung von Aschaffenburg nahm einen sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung. In die Unterstützungsberedung sind auch einbezogen die Kleinhandwerker und die Angehörigen sogenannter freier Berufe. Die Sätze betragen 50, 70 und 90 Pf., für Kinder 20 Pf. täglich. Sonn- und Feiertage werden als Unterstüßungstage gerechnet. Für die ersten acht Tage wird keine Unterstüßung gezahlt. Mitgliedern von Berufsvereinen wird die von diesen gewährte Unterstüßung bis zu 50 Prozent angerechnet. Mehr als 75 Prozent des Verdienstes in normaler Zeit werden nicht gewährt. Die Unterstüßung wird auf die Dauer von 60 Tagen bezahlt. Unterstüßung erhält nur, wer vom 1. Juli 1914 drei Jahre in Aschaffenburg anwesend war. Der Magistrat hat der Arbeitslosenunterstützung zugestimmt. Im Würzburger Stadtparlament machten die sozialdemokratischen Vertreter erneut den Versuch, eine Arbeitslosenunterstützung durchzubringen. Auf Antrag der Liberalen wurde ein Anschlag eingelegt, der untersuchen soll, ob die Arbeitslosigkeit als öffentlicher Notstand gelten und wie ihm abgeholfen werden kann. — Galt liberal!

Die Aufnahme einer 20-Millionen-Anleihe beschloß einstimmig die Leipziger Stadtverordnetenversammlung. Die Anleihe soll zur Deckung der durch den Krieg hervorgerufenen besonderen Ausgaben dienen. Diese werden einschließlich der nach dem Krieg zurückzahlenden Reichsunterstützungen auf monatlich eine Million Mark berechnet. Unter Annahme der Dauer des Krieges von einem Jahre werden die außergewöhnlichen Aufwendungen für die Stadt Leipzig wie folgt berechnet:

Kriegsunterstützungen monatlich 1 Million auf 1 Jahr	12 000 000 Mk.
Zahlungen an die Ortskrankenkasse für Kriegsteilnehmer pro Monat 40 000 Mk.	480 000
Mehrbedarf an Armen- und Arbeitslosenunterstützungen für 1914	700 000
Für 1915 auf jeden Monat	2 100 000
Quartiergehälter und sonstige Aufwände für militärische Leistungen	400 000
Mehrbedarfe für die Beamten und Ersatzkräfte bei der Verwaltungsteilung	1 000 000
Einstellung für die Polizei, Feuerwehr usw.	20 000
Mehrbedarfe an die Familien eingezogener Arbeiter	800 000
Summa	17 500 000 Mk.

Für die Beschaffung von Arbeitslosgeldern werden 5 Millionen für nötig gehalten. Die fünfprozentige Anleihe soll im Jahre 1920 getilgt sein.

Die kameradschaftliche Treue, die bei den deutschen Arbeiterorganisationen immer eine gute Stütze hatte, bewährt sich auch bei den jetzigen Kriegen wieder aufs neue. Günstig Gelegenheit dazu bietet die im Einverständnis mit den Zentralinstanzen der deutschen Gewerkschaften und Genossenschaften von der Volksfürsorge eingerichtete Kriegsversicherungskasse in Hamburg. Bei dieser Kasse können auf den Namen einzelner Kriegsteilnehmer Anteilsscheine im Werte von 5 Mark erworben werden. Nach Schluß des Krieges wird die gesamte eingegangene Summe reiflos aufgeteilt zugunsten der Angehörigen derjenigen Versicherten, welche während des Krieges starben. Es ist für die im Kriege fallenden Arbeiter sicher eine ganz besonders wünschenswerte Hilfe, wenn ihnen nach dem Kriege eine größere Summe zugeführt werden kann. Um dies für den schlimmsten Fall sicher zu stellen, hat der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands für 5 ins Feld gezogene Parteisekretäre selbst je 5 Anteilsscheine erworben. Einer Anregung des Parteivorstandes an die Parteipresse folgend, hat der Verlag des „Hamburger Echo“ für seine Angestellten je 4 Anteilsscheine gekauft. Die sozialdemokratischen Wahlvereine Lüchow und Ottenen haben ihre ausmarschiereten Genossen versichert, ebenso der Arbeiter-Turnverein Holzen. Die Verwaltungsstelle Köln des deutschen Metallarbeiterverbandes hat 200, die Zahlstelle Jena des deutschen Bauarbeiterverbandes 116 Anteilsscheine für ihre Kollegen im Felde erworben. Ihre Angestellten haben versichert die Konsumvereine Bremen (für 32 Angestellte je 4 Anteilsscheine) und Magdeburg (für 60 Angestellte je 2 Anteile). Der Konsumverein in Ludwigshafen ist weiter gegangen und hat für seine sämtlichen Mitglieder im Felde (800) Anteilsscheine gekauft. Die Baugenossenschaft „Falterau“ in Degerloch bei Stuttgart und der Bau- und Sparverein Wülfel und Umgebung haben ihre eingezogenen Mitglieder ebenfalls versichert. Die kolossalen Verluste, die aus den Kämpfen der letzten Woche wieder gemeldet wurden, zeigen sich auch an der betrüblichen Länge der zahlreichen Totenlisten in den Gewerkschafts- und Tagesblättern. Sie lassen die vielfach eingetretenen Sorgen erkennen, die den Angehörigen aus dem Verluste ihrer Ernährer erwachsen. Diese Sorgen wenigstens zu erleichtern, was die Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse ermöglicht, sollte nicht nur den Angehörigen überlassen werden. Freunde, Kollegen, Genossen, die im Frieden lohnende Arbeit behalten haben, können ihren Kameraden im Felde eine Beruhigung bereiten, wenn sie durch Erwerbung von Anteilsscheinen ihnen zeigen, daß die kameradschaftliche Treue auch in diesen ernsteren Zeiten hinter ihnen steht.

Deutsche Krankenkasse in Belgien. Einer Düsseldorfser Firma sind die umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten an den Festungswerken von Namur übertragen worden. Für die Arbeiten werden ausschließlich deutsche Arbeiter verwendet, die naturgemäß der Krankenversicherungspflicht unterliegen. Infolge dessen hat die Düsseldorfser Ortskrankenkasse in Namur eine Zweigstelle errichtet.

Aus Nah und Fern.

Höchstpreise für Kartoffeln. Die thüringischen Staatsregierungen beschlossen in einer Konferenz vom 4. November für Kartoffeln im Kleinhandel 3,50 Mark pro Zentner als Höchstpreis festzusetzen. — Der Landrat von Heiligenstadt hat auf Grund des § 1 des Reichsgesetzes vom 4. August den Höchstpreis für Kartoffeln im Kleinhandel für den Kreis Heiligenstadt auf 3,50 Mark für einen Zentner Kartoffeln (ohne Sack) festgelegt.

Die Pfadfinder dürfen nicht ins Feld. Das Kriegsministerium teilt mit, daß Weisungen an die Armee ergangen sind, wonach die Verwendung von Pfadfindern und nicht im Heeresdienst stehenden Jugendlichen bei den kämpfenden Truppen und bei sonstigen Hilfeleistungen unzulässig ist. Dieser Verfügung kann man nur zustimmen, diese jungen Burschen gehören in die Schule, nicht aber auf den Kriegsschauplatz.

Waterländische Pflichten und Agrarier. Im Kreis Deles mußte der Landrat einen sehr wohlhabenden Bauerngutsbesitzer erst zwingen, Einquartierung aufzunehmen. Dieser Herr hat aber noch weitere Bundesgenossen, wie eine zweite Bekanntmachung des Landrates beweist:

„Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß nach Meldung des Pionierbataillons 6 der Bauerngutsbesitzer Langner in Groß-Weigelsdorf sich bei der Aufnahme der Einquartierung höchst widerwillig und unpatriotisch gezeigt hat. Das ist eine Schmach und Schande für die ganze Ortschaft Groß-Weigelsdorf, deren Einwohner mit Langner in gebührender Weise abrechnen mögen.“

Der Landrat. Für einen schlesischen Landrat ist dieser Ton gegen die Agrarier gewiß das menschenmögliche. Uns ist in der Zeit des Bürgerkriegs verwehrt, Bemerkungen an das Verhalten der schlesischen Landwirte zu knüpfen, aber man wird sich die Erlasse doch für die Zukunft merken müssen.

Ein Zug abgestürzt. Ein gemischter Personenzug der Linie Barmen-Mesina ist in der Nähe von Batti auf der Brücke von Olivetti, die durch Regengüsse der letzten Tage beschädigt war, entgleist. Der Zug stürzte hinunter. Der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer fanden den Tod; ein Bremser wurde verletzt. Reisende befanden sich nicht im Zuge.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: T. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Sozialdemokratischer Verein

Am Mittwoch verstarb unser Genosse

Christoph Tietje.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung erfolgt am Sonntag nachmittags 2½ Uhr auf dem Bornwerker Friedhof. Die Mitglieder sammeln sich bis 2 Uhr im „Weißen Hirs“ (7347).

Der Vorstand.

Mittelgroße Badstiften

erbitten (7345)

Die Vereine vom roten Kreuz

Abt. Liebesgaben. St. Annenstr. 2.

Herren- und Damenrad

mit Torpedo-Freilauf zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter F D an die Exped. d. Bl. (7346)